

„Mit Adleraugen auf dem Heldenplatz“

von Werner Wintersteiner

Nun hat das Verteidigungsministerium ein Buch für Kinder (ab etwa 10 Jahren) herausgebracht, „Mit Adleraugen auf dem Heldenplatz“. Es wurde am Nationalfeiertag 2025 öffentlich verteilt und in Schulen präsentiert – „im Zeichen der Zusammenarbeit zwischen Bildungs- und Verteidigungsministerium, um jungen Menschen altersgerecht Wissen über Sicherheit und Demokratie zu vermitteln“, wie es in einer Aussendung des Verteidigungsministeriums heißt. Es versteht sich laut Vorwort als Beitrag zur geistigen Landesverteidigung, die „eng mit der politischen Bildung in den Schulen verschränkt“ ist (S. 9). Der Inhalt – eingerahmt in eine Erzählung von einem etwa zehnjährigen Buben und seiner Freundin Chiara, die die Leistungsschau des Bundesheeres am Heldenplatz besuchen, – ist die Darstellung der Aktivitäten, vor allem der Waffengattungen, des österreichischen Bundesheeres.

Für den Militärhistoriker und Projektleiter Wilfried Thanner ist dies das erste Buch, „das das Berufsbild des Soldaten für junge Menschen nachvollziehbar darstellt.“ Da die Verlagssuche auf wenig Resonanz stieß, habe das Ministerium das Buch nun selbst herausgebracht – verfasst von zwei Bediensteten des Ressorts, die bemerkenswerterweise anonym bleiben möchten. (militaeraktuell.at)

Das ‚Moderne‘ an diesem Buch ist der Verzicht auf jedes Heldentum. Die Angehörigen des Bundesheeres werden eher als Fachleute ihres jeweiligen Gewerbes dargestellt (z.B. „die Pioniereinheit wie eine große Baufirma“, S. 29, „das Bundesheer wie ein großes Sportteam“, S. 32, oder das Biwak-Bauen im Schnee bei den Gebirgsjägern, S. 34). Dabei ist man auch um eine ‚fe-

ministische‘ Note bemüht. Der Bub, der als Ich-Erzähler fungiert, ist kein Draufgänger, sondern eher ängstlich, während seine Freundin Chiara, deren Mutter Berufssoldatin ist, viel unbekümmerter wirkt. Der Rundgang zu den Stationen des Bundesheeres am Heldenplatz lässt diese als Abenteuerspielplatz wirken, etwa der Kletterturm der Gebirgsjäger oder die Erzählungen der Fallschirmspringer. Dazwischen werden soldatische Tugenden wie Pünktlichkeit, körperliche Ertüchtigung und Gehorsam betont, wobei extra hervorgehoben wird, dass gesetzwidrige Befehle nicht befolgt werden müssen. (S. 44) Es wird auf gesunde Ernährung verwiesen und am Ende des Buches wird sogar ein Trainingsplan geboten.

Auffällig ist jedenfalls, dass die Darstellung dessen, was man früher „Kriegshandwerk“ genannt hat und heute wohl als „Kriegsindustrie“ bezeichnet werden müsste, ganz ohne Töten und Blutvergießen auskommt. Es wird sozusagen ein klinisch reines Heer präsentiert. Selbst die Tatsache, dass Chiaras Mutter natürlich auch Schießübungen absolviert, ist ihr gar nicht so leicht zu entlocken. „Sagen wir mal, wir haben unsere Waffen zur Abschreckung“, um zu „verhindern, dass uns jemand angreift. [...] Eine gute Waffen- und Schießausbildung ist natürlich wichtig.“ (S. 13) Offenbar möchte man die Tätigkeit der Soldatin oder des Soldaten als einen Beruf wie jeden anderen darstellen, mit einer quasi technischen Beschreibung des Militärs. Damit erspart man sich jede politische Diskussion wie auch jede Rechtfertigung des Militärischen in der Gesellschaft.

Eine solche klinische Präsentation des Militärs färbt auch auf die Darstellung des Nationalfeiertags ab,



um den es in dem Buch ja geht. „An diesem Tag feiern wir, dass Österreich ein friedliches und freies Land ist.“ Es wird zwar auf das am 26. 10. 1955 beschlossene Neutralitätsgesetz verwiesen, aber mit Formulierungen, als hätte die Neutralität vor allem einen historischen Wert: „Das war nach dem Zweiten Weltkrieg sehr wichtig, weil viele Länder damals Angst vor weiteren Kriegen hatten.“ Heute sei der Tag von Bedeutung, weil „er uns daran erinnert, wie wichtig Friede, Freiheit und Zusammenhalt sind. Und dass wir froh sein können, in einem demokratischen und sicheren Land zu leben.“ (S. 15) Von aktiver Neutralitätspolitik ist keine Rede; auch die Auslandsmissionen des Bundesheeres, die doch der Friedenssicherung dienen, werden in dieser Leistungsschau des Bundesheeres nicht erwähnt.

Inzwischen hat die österreichische Schriftsteller:innenvereinigung „IG Autorinnen Autoren“ ebenfalls ablehnend zu dieser Publikation Stellung genommen. In einer Resolution vom Februar 2026 heißt es: „Die IG Autorinnen Autoren lehnt Publikationen wie ‚Mit Adleraugen auf dem Heldenplatz‘ und ihren Einsatz im Unterricht ab. In solchen Publikationen werden nur Fragen der



klassischen Verteidigungspolitik betont. Sie stehen dem breiten Ansatz von Methoden gewaltfreier Konfliktbearbeitung entgegen und schwächen nicht militärische Alternativen im Unterricht ab. [...] Publikationen wie das Buch „Mit Adleraugen auf dem Heldenplatz“ verstärken und manifestieren die militärischen Perspektiven im Unterricht und lassen friedenspädagogische Positionen zu kurz kommen. Sie haben im Unterricht nichts verloren.“

Inwieweit „Mit Adleraugen auf dem Heldenplatz“ sein Ziel der Sympathiewerbung für das Bundesheer erfüllen wird, ist noch unklar. Was die wiederholten und ständig verstärkten Bemühungen betrifft, eine militärpolitische Perspektive in die Politische Bildung einzubringen, so möge als friedenspädagogische Maxime gelten: Adlerauge, sei wachsam!

Werner Wintersteiner ist Universitätsprofessor i.R. der Universität Klagenfurt und Gründer des Zentrums für Friedensforschung und Friedensbildung; Deutschdidaktiker und Friedenspädagoge.

Dieser Text erschien ursprünglich als Teil des Artikels „Adlerauge, sei wachsam!“ bei Unsere Zeitung unter www.unsere-zeitung.at/2026/04/26/adlerauge-sei-wachsam/



Pazifismus — wenn nicht jetzt, wann dann?

Thesen von Ullrich Hahn

Vorbemerkung: Das landläufige Bild von einem Pazifisten ist geprägt vom Eindruck der Schwäche, Nachgiebigkeit, Unterwürfigkeit. Stark wirkt der bewaffnete Soldat, besonders wenn er – inzwischen auch sie – in größerer Formation im Gleichschritt auftritt.

Die Wirklichkeit ist umgekehrt: Die Stärke des Bewaffneten ist seine Waffe, nicht die Person. Hinzu kommt, dass er als Person einem fremden Willen unterworfen ist. Er/sie handelt auf Befehl.

Den Gehorsam hat er/sie beim Dienstantritt gelobt oder gar geschworen. Auch unabhängig davon ist sein/ihr Denken nicht frei: Es ist von der Waffe dominiert. Der/die Pazifist*in dagegen behauptet sich selbst. Er/sie gehorcht nicht.

In der Regel mussten die Pazifist*innen auch lernen, der Mehrheitsmeinung zu trotzen. Sie beziehen ihre Stärke nicht aus einer Waffe, sondern aus ihrer ganz eige-

nen Person (Kant: Aus dem moralischen Gesetz in der Person).

Vierzehn Thesen:

1. Kennzeichen des Pazifismus ist nicht in erster Linie ein bestimmtes Handeln, sondern ein Unterlassen, das Lassen der Gewalt (Das Gute, dieser Satz steht fest, ist stets das Böse, das man lässt, Wilhelm Busch).
2. Dabei bedarf das Lassen illegaler, strafbarer Gewalt keiner besonderen Begründung. Es geht der pazifistischen Haltung gerade um den Verzicht auf die legale, in der nationalen und internationalen Rechtsordnung gerechtfertigten Gewalt (Artikel 26, 87a GG, Artikel 51 UN-Charta), d. h. um den Verzicht auf militärische Verteidigung.
3. Grundlage dieses Pazifismus sind weder spezifisch christliche oder „westliche Werte“, sondern das in der „Goldenen Regel“ kulturübergreifende und in der Neuzeit

